

Das Remontendepot

Autor(en): **Wetter, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **9 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

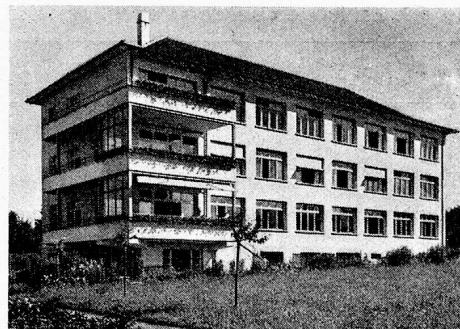
- 11.30 Mittagessen im Gasthof zum Ochsen.
 13.30 Gemeinsame Autofahrt auf den Längenberg. Bei ungünstiger Witterung ist Gelegenheit zu Besuchen in Thun und Bern geboten.
 16.00 Rückkehr nach Münsingen.
 Abreise auf die Abendschnellzüge ab Bern und Konolfingen. Teilnehmer, die den Schnellzug 17.07 ab Bern nach Basel benützen, sind gebeten, dies bei der Ankunft zu melden, damit das Anhalten des Schnellzuges 16.20 ab Thun veranlaßt werden kann.

Orientierung über Unterkunft

1. Quartierbureau: Spar- u. Leihkasse Münsingen. (An der Hauptstraße Bern-Thun bei Einmündung der alten Bahnhofstraße.)
2. Tagungskarte. Sie kostet Fr. 12.— und ist bei Ankunft im Quartierbureau zu lösen. Sie berechtigt zu:
 Quartierbezug
 Abendessen im Löwen
 Morgenessen im Quartier
 Mittagessen im Ochsen
 Autofahrt.
3. Der Quartierbezug erfolgt sofort nach Eintreffen oder nach der Besammlung beim Bahnhof (Gasthöfe, Privatzimmer, Landwirtschaft. Schule).



Das Loryheim



Das neue Krankenhaus

4. Auf entsprechende Anmeldung hin ist der Organisationsausschuß gerne bereit, in den Gasthöfen Bären, Löwen, Ochsen das Mittagessen für Montag zu bestellen.

Das Remontendepot

Ein Beitrag zur Gruppenfrage von Ernst Wetter, kant. Anstalt Uetikon a. A.

Das „Remontendepot“ ist keine neue Erfindung. Es hat sich aus dem Gruppensystem und aus der Frage ergeben: Wie kann dem schwersten Schwererziehbaren in seinem eigenen Vorwärtskommen geholfen werden?

Wir haben festgestellt, daß fast alle Zöglinge auf Grund sozialer Ursachen zur Kriminalität und Verwahrlosung gekommen sind, sei es durch das Milieu, durch Elternfehler, besonders aber durch Beeinflussung schlechter Kameraden. Die Nach-erziehung muß deshalb hier, in der Aenderung des Milieus einsetzen. Die erste Bedingung ist bereits erfüllt durch die Einweisung in eine Anstalt, wo dem Vagantentum ein geordnetes Leben, der Triebhaftigkeit ein führender Wille, der verwilderten Selbstüberlassung eine pflichtbewußte Einordnung gegenübersteht.

Die sozialen Ursachen sind immer im Zusammenhang mit den Eltern zu suchen; es ist deshalb wichtig, das Kind-Eltern-Prinzip aufrechtzuerhalten, jedoch in geändertem Rahmen fortzuführen. Jeder junge Mensch, selbst der Schwererziehbare, der sich gegen die Erwachsenen und mehr noch gegen die nächsten Verwandten abschließt, hat das Bedürfnis abhängig zu sein. Die Anstalt kann das Elternhaus nicht ersetzen, so sehr sie sich be-

müht, aber auch der Anstaltsvater (werde er nun Aetti oder Vater und die Frau des Hauses Müetti oder Mutter von den Zöglingen genannt), — selbst wenn er noch so in innigem Verhältnis zu seinem Schutzbefohlenen stünde, vermag nicht die richtige Rolle des Vaters zu spielen. Den Hauseltern einen solchen Namen zu geben, ist schön und erscheint besonders nach außen ein friedliches Gepräge und zusammengehöriges Gefühl auszulösen; aber laufen wir nicht Gefahr, dem internierten (besonders dem jungen, im Wachsen begriffenen Menschen) einen falschen Begriff einzupflanzen? Wie leicht werden Eindrücke der Kindheit zu übernommenen Handlungen in ältern Jahren!

Wir müssen uns mit der Tatsache abgeben, daß wir dem Zögling nur einen Ersatz geben können, und daß dieser Ersatz um so kleiner wird, als die Zahl der Zöglingsschaft steigt.

Die Gruppe bildet den Ausgleich, die Brücke zwischen Anstalt und Familie. In ihr muß sich der einzelne einem Gesamtwillen unterziehen und kann trotzdem seine Persönlichkeit entfalten. Zu ihr fühlt er sich verpflichtet, ein Opfer zu bringen, das ihm persönlich keinen Vorteil einbringt.

„Wenn es eine Verpflichtung überhaupt gibt,

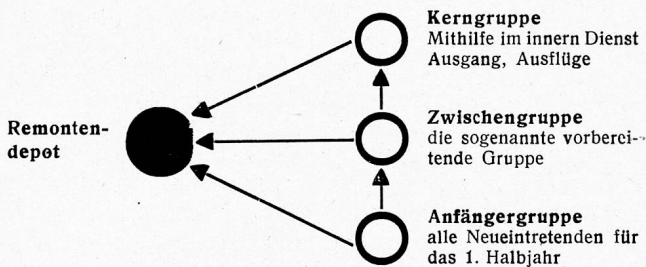
so gibt es auch eine Verpflichtung im Verhalten der Menschen untereinander“, sagt Häberlin. Wir dürfen uns, auch in der Nacherziehung, nicht auf subjektive Interessen einstellen. Wenn die Erziehung bis zu diesem Ergebnis gelangt, ist schon viel erreicht.

Wenn gefordert wird, muß auch gegen etwas gekämpft werden; es ist dies der Kampf gegen die Gleichgültigkeit, sei es gegenüber dem Mitmenschen, Gegenständen, sich selber; der Kampf gegen Unwahrheit, Schwäche, die Wahrheit zu sagen, notorisches Lügen, phantastische Uebertreibungen; Kampf gegen die wechselnden Lust- und Unlustgefühle, gegen Trieb- und Geschlechtsleben usf. Aber allein mit dem Entgegen-Kämpfen ist es nicht getan; das Alte, Verbrauchte muß durch Besseres ersetzt werden.

All diesen und noch mehr Erwägungen versuchten wir in der Schaffung des Remontendepots gerecht zu werden.

Ins Remontendepot werden diejenigen versetzt, die haltlos sind, die sich eines schwereren Vergehens schuldig gemacht haben, die weder in die Anfänger-, Zwischen- oder Kerngruppe (Stufensystem auf Grund guten Verhaltens) gehören. Es sind dies die sog. Außenseiter, die Schweren und immer wieder fallenden Menschen.

Das ganze Gruppensystem sieht dann so aus:



In ein Remontendepot stellt man gewöhnlich altersschwache, reparaturbedürftige und mangelhafte Lokomotiven; sie werden dort ausgebessert, man gibt ihnen neue Maschinenteile auf den Weg, und zuletzt werden sie auf einer Fahrt geprüft, ob sie das halten, was man sich von ihnen verspricht.

So halten wir es auch mit denen, die ins Remontendepot versetzt werden. Es könnte leicht geschehen, daß die Mitglieder des Remontendepots von den übrigen, verspottet und verachtet, auf die Seite geschoben werden. Das darf aber auf keinen Fall geschehen. In das Remontendepot versetzt zu werden ist eine Strafe; aber sie soll nicht abschreckend, sondern helfend wirken. Das Besser-werden-sollen ist für den Betroffenen stets deprimierend, herabziehend, weil es die demütigende Tatsache enthält, minderwertiger als der Durchschnittsmensch zu sein. Und dem kann nur durch eine große positive Aktivität von seiten der Vorgesetzten und der Kameraden geholfen werden zu überbrücken. Die Nacherziehung soll in erster Linie eine helfende Erziehung sein.

Die Versetzung ins Remontendepot fordert Mehrarbeit; sie zwingt den Zögling, seine Freiheit herzugeben, an sich selber und für die Gemeinschaft zu arbeiten, wie z. B. Ordnung er-

stellen im Schuhraum, Tische abwaschen, Hilfeleistungen bei der Wäscheabgabe, allabendlich verschiedene persönliche Effekten zur Kontrolle vorzeigen, Einreihen in eine konstante Arbeitsgruppe, schärfere Beurteilung der geleisteten Arbeit, Besprechungen außerhalb der Arbeit über Betragen, Lebensfragen, persönliche Einstellung und das Vorwärtkommen.

Den betreffenden Zöglingen wird ein Beistand (ein Zögling aus der Kerngruppe) beigegeben, der über die innerlichen und äußerlichen Fortschritte wöchentlich rapportiert. Diese, von dem Mitkameraden geschriebenen Beurteilungen haben sich — sowie auch die eigenen kritischen Bemerkungen über sich selber — als sehr wertvoll erwiesen.

Als Beispiel drei Berichte über M.:

„Diese Woche ging bedeutend besser vorbei als die letzte. Ich habe wieder Hoffnung für mein weiteres Emporkommen und ich sehe jetzt die Fehler, die ich zu überwinden habe.“

14. Nov. 1937. M. über sich selber.

„M. sinkt immer mehr, alles Zureden hilft nichts, er widersetzt sich, wird aufgeregt, weiß nicht sich zu helfen und explodiert dann.“

23. Dez. 1937. Vom Beistand über M.

„M. ist ein Kind, kann sich aufführen wie ein 10-jähriger Bube, doch im Augenblick möchte er wieder der große Mann sein, was ihm aber gar nicht gelingt. Lacht und schwatzt den ganzen Tag, weiß selten was Vernünftiges zu erzählen. Ein willenloser Charakter, läßt sich treiben wie ein Blatt im Wind. Bei den Kameraden unbeliebt durch sein Gerede. Hilft ändern nie, zeigt jedesmal große Schadenfreude, wenn etwas passiert ist. Versucht seine Kameraden durch Freundlichkeit und Bitten zu gewinnen: „So hör’ doch, sei so gut, ich habe es nicht so gemeint“, das sind seine Schlagworte. In der Arbeit nicht viel, arbeitet gerne immer an einem andern Ort, hat keine Ausdauer, eine Arbeit auszuführen, hilft in der Küche, aber nicht aus kameradschaftlichem Gefühl heraus, sondern nur weil es dort was zu essen gibt.“

10. April 1938.

Schlußbericht des Beistandes über M.

Wir haben anfangs November des letzten Jahres mit dem Remontendepot begonnen, und zwar mit 3 Zöglingen. Im Laufe des verflossenen Halbjahres konnte einer wieder in die Zwischengruppe zurückversetzt werden, die andern zwei neigen immer noch zu Rückfällen. Aber man darf die Mühe, wenn auch der Erfolg augenscheinlich sehr klein ist, nicht als verloren betrachten, die Nacherziehung braucht Zeit, was während 18 Jahren falsch gemacht worden ist, kann oft in 2 Jahren nicht korrigiert werden.

Wichtig ist die intensive Einzelbehandlung des Betroffenen, die tägliche Vornahme, die häufigen Besprechungen, Pflege des Umganges mit wertvollen Kameraden, das Hinlenken zum Guten; die Nacherziehung auch älterer Burschen gleicht manchmal der Erziehung eines ungelenkten Kindes: man muß stets wieder von neuem beginnen und zeigen und abermals zeigen.

Enttäuschungen gibt es immer, — auch hier, wie das oben angeführte Beispiel zeigt. Aber wir sind da, diese Fehler zu finden und sie zu korrigieren. Es lassen sich auf diese Art bestimmt auch hoffnungslos scheinende Fälle in geregelte Bahnen zurückbringen. Wir wollen, wie auch bei den normal Veranlagten, das einfachste und zugleich höchste Ziel erreichen: „die innere Fähigkeit des Zöglings zur Erfüllung seiner Pflicht, seiner Lebensaufgabe, seiner Bestimmung.“ (Häberlin.)

Nur dann kann erzieherisch etwas erreicht werden, wenn der Erzieher letzten Endes mit seinem

ganzen Einsatz am helfenden Aufbau teilnimmt. Er ist die Seele des Ganzen, er muß den äußern wie innern Kontakt mit dem Schwererziehbaren gewinnen, er überträgt die Kraft des Gelingens, mit ihm fällt oder steigt das seelische Wachsen des Zöglings.

Ein klares Urteil über den Wert unserer Arbeit können wir während der Anstaltszeit nicht abgeben, es reift erst dann, wenn der Zögling im Leben steht, Arbeit und seinen Aufgabenkreis gefunden hat, sich einordnet und in der Gemeinschaft zum brauchbaren, sozialen Menschen geworden ist.

Alkoholiker und ihre fürsorgerische Behandlung

Von Privatdozent Dr. Hans Binder, leitender Arzt der Psychiatrischen Poliklinik, Basel (Schluss)

Zusammenfassend seien jetzt noch einmal die Punkte aufgezählt, die für die fürsorgerische Beurteilung eines Trinkers die wichtigsten sind. Es sind dies: Artung der ursprünglichen Persönlichkeit; Entscheidung der Frage, auf welche Weise die Trunksucht entstanden ist, wie weit Milieueinflüsse und wie weit innere Persönlichkeitseigenarten dabei beteiligt sind; Feststellung bis zu welchem Stadium die psychischen und körperlichen Schädigungen durch den chronischen Alkoholmißbrauch schon fortgeschritten sind, insbesondere, ob noch eine tiefgehende, d. h. ethisch betonte Einsicht in die Trunksucht mit echten Willensvorsätzen der Besserung vorhanden ist, oder ob sich nur noch eine oberflächliche, rein verstandesmäßige Einsicht findet, der aus eigener Willenskraft nicht mehr nachgelebt werden kann, oder ob völlige Einsichtslosigkeit vorliegt. Bei den Genußtrinkern zeigt das Vorhandensein wirklicher, tiefgehender Einsicht an, daß der Mann noch nicht eigentlich süchtig geworden ist, während bei den Erleichterungstrinkern die innere Zwiespältigkeit häufig so weit geht, daß trotz bestehender Sucht immer wieder Zeiten echter Einsicht und bester Vorsätze kommen, bis der unwiderstehliche Drang nach dem Gift diese Menschen von neuem mit sich reißt. —

Nachdem wir uns die nötigen diagnostischen Unterlagen zur Beurteilung eines Trinkers verschafft haben, bleibt uns noch übrig, die gewonnenen Kenntnisse für die fürsorgerische Behandlung der Alkoholiker auszuwerten. Im Sinne unserer einleitenden Erörterungen kommt es vor allem darauf an, die Tätigkeitsbereiche der mannigfachen Fürsorgeinstitutionen genau zu bestimmen, die verschiedenen Schützlinge den richtigen Instanzen zuzuweisen und die Zusammenarbeit der einzelnen Fürsorgeeinrichtungen zu fördern. Was zuerst die Fürsorgestellen für Alkoholiker angeht, so haben diese natürlich in vielen Fällen, die ihnen direkt zugewiesen werden, jene diagnostischen Aufgaben zu lösen, die wir bereits besprochen haben, weshalb die Zusammenarbeit der Fürsorgestelle mit einem psychiatrischen Arzte, der kompliziertere Fälle dort untersucht, sehr zweckmäßig ist. Von der Fürsorgestelle aus müssen dann die sich aus der diagnostischen Kenntnis

eines Trinkers ergebenden fürsorgerischen Schritte eingeleitet, muß der notwendige Verkehr mit Behörden und Anstalten übernommen werden etc. Es gibt aber gewisse — und zwar sehr häufig vorkommende — Fälle von Alkoholmißbrauch, deren Behandlung gar nicht über die Sprechstunde der Fürsorgestelle hinauszugehen braucht. Dies sind jene normalen Genußtrinker in den Anfangsstadien, wobei erst ein gewohnheitsmäßiger Alkoholmißbrauch, aber noch keine eigentliche Trunksucht besteht. Weil hier die normale Persönlichkeit im wesentlichen noch ungeschädigt ist, so ist es oft möglich, den Schützling durch Appell an seine Vernunft, seine Ueberlegung, sein Pflichtbewußtsein, seinen Willen zu einer vollen Einsicht in seine falsche Lebenseinstellung und zu einer wirklichen Umkehr zu bewegen. Mögen auch, wie bei Bekämpfung so mancher schlechten Gewohnheit, sich nicht selten Rückfälle einstellen, so gelingt doch die endgültige ethische Umerziehung die Orientierung an bleibenden Werten, die Weckung von klarem Verantwortungsgefühl und zäher Willensanstrengung in manchen Fällen, die dann dauernd geheilt bleiben. Wir sehen daraus, welche große Bedeutung die Alkoholfürsorgestellen haben, weil sie in erster Linie die vielen aussichtsreichen Fälle von beginnendem Alkoholismus bei normalen Menschen behandeln müssen. Wir sehen weiter, wie wichtig es ist, daß jedermann, der in irgendeinem Zweig der Fürsorge tätig ist, gerade beginnende Trinker möglichst frühzeitig und auf geschickte Weise — eventuell sogar unter irgendeinem Vorwand — mit dem Alkoholfürsorger zusammenbringt; denn hier können ein paar rechtzeitige Besprechungen zwischen beiden unter Umständen die Verelendung einer ganzen Familie und die Aufwendung gewaltiger öffentlicher Geldmittel verhindern. — Während viele Fälle von Alkoholmißbrauch in die Sprechstunde des Alkoholfürsorgers gehören, so sind es nur wenige und ganz anders geartete Fälle, für die die ambulante Behandlung in der Sprechstunde des Nervenarztes das richtige ist. Hier kommen nur solche Erleichterungstrinker in Frage, die auf Grund ihrer unglücklichen Veranlagung oder auf Grund besonders schwerer Lebensschicksale sich in innere Konflikte verstrickt, sich in Verdrän-